

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
<b>Band:</b>	31 (1960)
<b>Heft:</b>	10
<b>Artikel:</b>	Im Dienst der Menschenwürde
<b>Autor:</b>	E.D.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-807809">https://doi.org/10.5169/seals-807809</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE  
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

# VSA

Nr. 10      Oktober 1959      Laufende Nr. 344  
31. Jahrgang - Erscheint monatlich

## AUS DEM INHALT:

*Unser Generationenproblem als Ausdruck der  
Gesellschaftskrisis*

*Brief an eine Achtzehnjährige*

*† Prof. Paul Häberlin*

*Die Arbeitszeitverkürzung beim Erziehungs-  
personal*

*Beilage: Der Neubau des Jugendheims Erika  
in Zürich*

Umschlagbild: Das Jugendheim Erika in Zürich.  
Siehe auch die anderen Bilder in dieser Nummer.

Aufnahmen von André Melchior, Zürich.

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,  
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,  
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Tägerwilen TG  
Telefon (072) 8 46 11

## Im Dienst der Menschenwürde

Ein erschütterndes Dokument liegt vor uns. Wer sich in den Bericht des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen der Schweiz, der unter dem Titel «Kirche im Dienst der Menschenwürde» erschienen ist, vertieft, wird höchst unbefriedigt und stark beunruhigt sein. Nein, das ist keine erbauliche Lektüre, die uns vom Verfasser und Leiter des HEKS, dem verdienten Pfarrer Heinrich Hellstern vorgesetzt wird. Es ist alles andere als eine beschauliche Predigt, nach der die Kirchgänger selbstzufrieden heimgehen und an den Sonntagsbraten denken. Was Pfarrer Hellstern aus seiner Arbeit berichtet, was er ganz persönlich zu einzelnen Fragen zu sagen hat und offen zu sagen wagt, das muss jeden verantwortungsbewussten Schweizer, ja jeden Christenmenschen im Innersten treffen.

Von der *Würde der Heimatlosen* ist die Rede. Wir haben viel über das «Weltflüchtlingsjahr» gehört und geschrieben. Aber was im Bericht des HEKS steht, das sind Sätze, die eingemeisselt, unausrottbar stehen bleiben, damit keiner von uns achtlos daran vorübergehen kann: «Wer von des Menschen Würde weiss, kann nicht vorbeisehen an den Millionen Heimatlosen, die in unseren Tagen über die ganze Welt zerstreut sind. Ein Christ, der sich nicht um die Flüchtlinge kümmert, verleugnet seinen Christennamen. Eine Gemeinde, die darüber seufzt, dass immer wieder von den Flüchtlingen gespro-

chen werde, macht ihrem Christennamen keine Ehre. Der Heimatlose behält seine Menschenwürde. Man kann ihm alles nehmen, nur seine Würde nicht. Wer die Würde des Flüchtlings nicht sieht, macht seiner eigenen Menschenwürde Schande.» Schlimm steht es, wir wissen es alle, in *Algerien*. Der Leiter des Hilfswerkes der französischen Protestanten berichtet: «Es gibt jetzt 1300 Lager. Man rechnet, dass darin bis Ende des Winters 1,5 Millionen Menschen dahinsiechen werden. Das Vieh der umgesiedelten Bauern ist zum grossen Teil verloren gegangen oder aufgegessen. 40 bis 50 Prozent der Lagerinsassen sind vom Hungertod bedroht.» Ein Fünftel der Lager besteht nur aus Zelten, die aus Säcken zusammengeflickt sind. Kinder mit Sumpffieber liegen zitternd vor Kälte und Fieber ohne Decken auf dem blossen Boden. Dankbar wird der Hilfe gedacht, die bis heute geleistet wurde. Doch wie bescheiden nimmt sie sich angesichts der *unvorstellbaren Not* aus. Könnten wir, die wir im gesicherten, geborgenen Land wohnen, die wir kaum Not kennen und im Ueberfluss leben, nicht ein Mehreres tun?

Von der *Würde des Hungrigen* wird berichtet: «Heute kann nur ein Drittel der Menschheit sich täglich satt essen. Zwei Drittel leiden Hunger. Das bedeutet eine schlimme Missachtung der Würde von zwei Dritteln der Menschen . . . Eines muss uns heute klar werden: Der eine Drittel konnte nur auf Kosten der zwei hungernden Drittel zu der übergrossen Sattheit kommen. Diese Schuld wird grotesk sichtbar, wenn unsere Aerzte heute feststellen, dass übermässige Ernährung eine unserer häufigsten Krankheitsursachen ist. Das der satte Drittel im grossen und ganzen aus Menschen weisser Hautfarbe und gleichzeitig aus Menschen christlichen Glaubens besteht, sollte uns noch mehr bedrängen.» Viele unter uns haben es immer noch nicht begriffen, dass wir endgültig abgewirtschaftet haben mit guten Ratschlägen und Belehrungen. Jetzt ist die Zeit des *Erwachens für die farbigen Völker*. Sie sind, wie Pfarrer Hellstern sehr richtig schreibt, nicht mehr gewillt, weiter zu hungern. Ihre Kinder sollen nicht mehr Hungers sterben. Sie billigen uns Weissen keine besondere Würde mehr zu. Die Not des Hungers kann allerdings da und dort höchstens ein wenig gemildert werden im Einzelfall. Eine Dauerlösung ist dies jedoch nicht; dazu braucht es eine grundlegende Aenderung der wirtschaftlichen Ordnung auf der ganzen Welt. Die Güter der Erde müssen von den Völkern gerechter verteilt werden. Sind wir dazu fähig? Haben wir genügend Einsicht und guten Willen? Wer muss dem Verfasser des ergreifenden Berichtes nicht zustimmen, wenn er schreibt: «Es gilt zu erkennen, dass die Entscheidung darüber, ob der weisse Mann in Zukunft von den andersfarbigen Völkern überhaupt noch geduldet wird, weder in Washington noch in Moskau, sondern vielleicht in Peking oder New Delhi fällt. Wir müssen die kurze Zeit, die uns noch bis zum endgültigen Herrschaftsantritt der andersfarbigen Völker in der Welt verbleibt, dazu nutzen, uns bei ihnen Freunde zu machen, und mit allen Mitteln dafür sorgen, dass der Hunger in der Welt überwunden wird.»

Das HEKS hat in Nettur in Indien eine *Lehrwerkstatt für junge Inder* eingerichtet. In einer 3½-jährigen Lehrzeit werden Werkzeugmacher ausgebildet, die nachher durch ihre gewissenhafte Arbeit neue Produktionsmittel schaffen und damit weiteren Kreisen Arbeit und Brot geben. Diese Lösung hat sich aus der Erfahrung aufgedrängt, dass die Probleme dieser Länder nicht durch Geldspenden oder Lebensmittel gelöst werden können. Die beste Hilfe ist die *Entwicklung des Landes*, die Vermittlung von Arbeit und die Erziehung zur Arbeit. Auch Bundesrat Wahlen, der mit seiner grossen Erfahrung dem Hilfswerk beratend zur Seite stand, vertritt die Ansicht, dass Milchsendungen mit zu grossen Schwierigkeiten verbunden sind. Verteilung der Ueberschüsse bringen keine Dauerlösung. Anzustreben ist die *Verbesserung der Produktion an Ort und Stelle*. Deshalb behält das Wort eines südindischen Kirchenmannes doch seine uns auf der Seele brennende Wahrheit: «Ein Christ, der zu essen hat, hat ganz einfach die Pflicht, das, was er hat, mit dem zu teilen, der nichts hat. Voraussetzung dafür ist, den Hungrigen nicht aus dem Gedächtnis zu streichen, sondern immer wieder daran zu denken, dass es ihn gibt.»

Von der *Würde des Kindes*, von der *Würde der Alten und Kranken*, von *Menschen im Dienst der Menschenwürde* wird weiter berichtet. Es gibt kaum mehr ein Land, wohin der Arm des Hilfswerkes nicht reicht. Dank der Gebefreudigkeit unseres Schweizervolkes standen beinahe vier Millionen Franken zur Verfügung, davon über 900 000 Franken in Form von Naturalspenden. Es wäre unklug, wollten wir uns von diesen Zahlen blenden lassen. Alles was wir tun, steht in einem krassen Missverhältnis zur vorhandenen Not. Unsere Hilfe muss noch ganz anderes Ausmass annehmen. Der Flüchtlingsbatzen sollte vermehrt fliessen. Patenschaften ermöglichen vorübergehende Milderung grösster Nöte. Vor allem aber haben wir alle miteinander die Frage der *Heimatlosen* und *Hungrigen* noch zu wenig ernst genommen. Wir können vorübergehend viel mehr dieser Aermsten bei uns aufnehmen, ihnen während Wochen und Monaten Kleidung und Nahrung, Wohnung und Geborgenheit geben. Die Zahl derjenigen, die bei uns Erholung suchen, ist sehr gross. Vergessen wir nicht, was der verstorbene Max Huber, der für all diese Nöte offen war, gesagt hat: «Wir sind alle auf Gedeih' und Verderb mit der übrigen Menschheit verbunden. Die Zunahme der Bevölkerung, weniger Nahrung, die friedliche Lösung der Spannungen sind Fragen auf Leben und Tod — vor allem im Atomzeitalter.»

E. D.

\*

\* \* \*

*Es ist besser, wenigstens eine Kerze anzuzünden, als über die Tatsache der Finsternis zu jammern.*

Wuermeling